

HCU Hamburg Forschungsprojekt soll die Lesbarkeit nutzergenerierter Karten verbessern

Inhalte interaktiver, onlinebasierter Karten werden nicht zentral, sondern von vielen Nutzern gleichzeitig erstellt. Diese können beispielsweise eigene Marker setzen, um ein bestimmtes Ereignis auf der Karte zu verorten. Ein aktuelles Beispiel ist die Karte zur Ausbreitung des Coronavirus (<https://healthmap.org/wuhan>). Ab einer bestimmten Häufung von Symbolen werden diese Marker-Karten jedoch – je nach Darstellungsmaßstab – unübersichtlich und fast unlesbar. Wichtige Informationen gehen auf diese Weise verloren. Das Forschungsprojekt „Tovip“ an der HCU soll

nun die Lesbarkeit nutzergenerierter Karten verbessern.

Durch nutzergenerierte Einträge lasse sich die Daten- und Informationsbasis einer Karte deutlich vergrößern, erläutert Prof. Dr. Jochen Schiewe von der HCU. Der Bereich Public Health sei nur ein Anwendungsfall von vielen, der zeige, wie wichtig es sei, dass die so generierten Informationen auch wirklich lesbar und damit zugänglich seien. Prof. Dr. J. Schiewe leitet das Labor für Geoinformatik und Geovisualisierung (g2lab) an der HCU, an dem das Projekt Tovip angesiedelt ist. Der

Name steht für „Improvement of task-oriented visual interpretation of VGI point data“. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) fördert das Projekt für drei Jahre im Rahmen des DFG-Schwerpunktprogramms „Volunteered Geographic Information (VGI): Interpretation, Visualization and Social Computing“. Das Forschungsvorhaben wird von M. Sc. Martin Knura bearbeitet, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Bereich Geoinformatik an der HCU.

www.hcu-hamburg.de

➔ Webcode n3243

Geobasisdaten Brandenburg ab sofort kostenfrei verfügbar

Digitale Geobasisdaten der Vermessungsverwaltung des Landes Brandenburg stehen jetzt allen Anwendern kostenfrei zur Verfügung. Das Angebot umfasst mehr als dreihundert digitale Datensätze und -dienste. Dazu gehören zum Beispiel hochauflösende Luftbilder, Karten von Straßen, Grundstücken oder ganzer Landschaften. Das Angebot ergänzt die seit März 2019 bereits kostenfrei bereitgestellten Bodenrichtwerte und Grundstücksmarktberichte.

Mit der zügigen technischen Umsetzung sei ein wichtiger Schritt hin zu einer offenen und digitalen Verwaltung gemacht



worden, so Innenminister Michael Stübgen. Bereits ein halbes Jahr nach der Gesetzesänderung biete die Landesregierung interessierten Bürgern, Nutzern aus Wirt-

schaft, Verwaltung, Recht und Wissenschaft neue Möglichkeiten zur Verwendung der Daten sowie zur Entwicklung und Forschung. Die kreative Verwendung der amtlichen Daten liege nun bei den Nutzern. Neben dem Aspekt der Kostenfreiheit gehe es maßgeblich darum, dauerhaft ein zuverlässiges staatliches Angebot sicherzustellen. Dazu müssten Daten vollständig, leicht zugänglich und ohne Einschränkungen anwendbar sein. Für all das stehe die Vermessungsverwaltung mit ihren Geodaten.

www.mik.brandenburg.de

➔ Webcode n3241

Darmstadt baut digitales Umweltsensornetz auf und aus

Mehr als 16 Umweltsensoren, im Stadtgebiet Darmstadts verteilt, messen die Luftqualität. Bald schon wird dadurch der Verkehr in Darmstadt neu konzipiert, um verkehrsbedingte Umweltbelastungen zu minimieren. Zur Messung der Luftbelastung durch den motorisierten Verkehr nutzt die Wissenschaftsstadt Darmstadt seit Ende letzten Jahres eine neue, digitale Luftmesstechnik. Dabei kommen hochmoderne Sensoren zum Einsatz, die im gesamten Stadtgebiet Luftqualitätsdaten in Echtzeit erheben. Die Daten werden

künftig direkt in Planungs- und Entscheidungsprozesse einfließen, um intelligente, innovative Mobilitätskonzepte zu realisieren. Ziel ist, die Emission von Stickoxiden, CO₂ und weiteren Treibhausgasen zu reduzieren und die städtische Luftbelastung durch Schadstoffe möglichst gering zu halten.

Das Umweltsensornetz sei ein weiteres wichtiges Digitalstadt-Projekt im Leuchtturmbereich Mobilität & Umwelt und ein Meilenstein auf dem Weg hin zum digitalen Vorreiter für moderne und nachhaltige

Mobilitätskonzepte, so Oberbürgermeister Jochen Partsch. Durch die ausgewerteten Messergebnisse aus dem Umweltsensornetz und den daran angepassten Verkehrssteuerungskonzepten sollen die Bürger sowie Pendler bald schon feststellen, dass Verkehrsflüsse im Stadtgebiet langfristig optimiert und somit Staus reduziert werden können.

www.digitalstadt-darmstadt.de

➔ Webcode n3264

Digitales Partizipationssystem demnächst Open Source

Der digitale Wandel ist in vollem Gang und bietet auf vielen Ebenen enorme Chancen, die Entwicklung der Freien und Hansestadt Hamburg zu fördern und zu gestalten. Hierzu gehören auch neue und innovative Formen der Bürgerbeteiligung.

Mit dem digitalen Partizipationssystem Dipas haben Bürger die Möglichkeit, Feedback zu anstehenden Planungsvorhaben zu geben. Dies kann über den heimischen PC, über das Smartphone oder im Dialog mit Projektverantwortlichen an digitalen Planungstischen bei Veranstaltungen geschehen. Das System wurde unter anderem schon dazu genutzt, um die Erstellung eines Entwicklungskonzepts in Hamburg-Bergedorf zu begleiten, Anregungen für den neuen Stadtteil Grasbrook zu sammeln und städtebauliche 3D-Entwürfe für den „Stadteingang Elbbrücken“ zu diskutieren. Es stellt demnach einen wichtigen Baustein auf dem Weg zur Smart City Hamburg im Rahmen der Digitalisierungsstrategie dar.

Dipas wird von der Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen (BSW/Stadtwerkstatt) mit dem Landesbetrieb Geoinformation und Vermessung (LGV) und dem Cityscielab der HCU entwickelt. Die Software setzt auf diversen Open-Source-Projekten auf. Dipas soll als „Public Code“ voraussichtlich ab Ende 2020 für andere Städte, Institutionen und



Bild: Freie und Hansestadt Hamburg

Einblicke in das Digitale Partizipationssystem: Erster Bürgermeister Peter Tschentscher (Mitte) und Staatsrat Jan Pörksen (rechts)

Forschungseinrichtungen zur Nachnutzung und Weiterentwicklung bereitgestellt werden.

www.dipas.de

➔ **Webcode n3251**

Greenventory Datenbasiert zu optimierten Energiesystemen

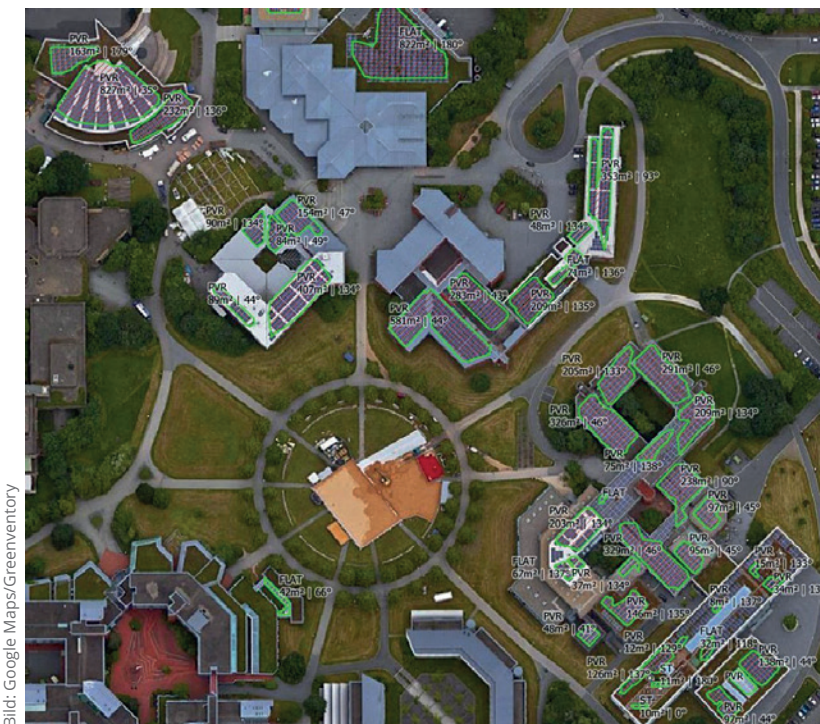


Bild: Google Maps/Greenventory

Automatisiertes Erkennen und Inventarisieren von Energiesystemen am Beispiel von Photovoltaikanlagen

Die Energiewende in die Städte zu bringen – darauf zielt „Greenventory“. Das Start-up bietet Versorgern, Netzbetreibern und Gemeinden hochaufgelöste Daten und Softwaretools zur vorausschauenden Planung eines nachhaltigen Energiesystems. Bei der automatisierten Inventarisierung, Analyse und Optimierung verbindet Greenventory Strom, Wärme und Mobilität. Das Hightech-Unternehmen ist als Spin-off aus dem Karlsruher Institut für Technologie (KIT) und dem Fraunhofer-Institut für Solare Energiesysteme ISE hervorgegangen. Neueste energiewirtschaftliche Erkenntnisse gelangen dank des Start-ups direkt in Unternehmen, Städte und Quartiere. Ziel der Ausgründung mit Sitz in Freiburg ist ein „Data-driven decision support in energy“. Mit Daten und Softwaretools leistet man eine zeitlich und räumlich hochaufgelöste automatisierte Inventarisierung, Analyse und Optimierung von kundenspezifischen Energiesystemen. So können Versorger, Netzbetreiber und Gemeinden ihre Energie- und Klimaziele einfacher, schneller und kostengünstiger erreichen.

www.sek.kit.edu

➔ **Webcode n3260**